

Innerhalb der südwestafrikanischen Diamantenfrage handelt es sich vor allen Dingen um zwei Aufgaben: Die Organisation des Absatzes der Steine und die Vertretung der unmittelbaren Interessen der Förderer. Für den Absatz wurde auf Veranlassung des damaligen Kolonial-Staatssekretärs Dernburg die Diamantenregie gegründet. An dieser war eine Anzahl Großbanken unter Führung des Herrn Karl Fürstenberg beteiligt. Durch Kaiserliche Verordnung wurde den Förderern die Verpflichtung auferlegt, ihr Eigentum an die Diamantenregie abzuliefern. Diese konnte und sollte die Diamanten nach völlig freiem Ermessen verkaufen, ohne daß zunächst den Förderern der geringste Einfluß oder eine Kontrolle in bezug auf die Verwertung ihres Eigentums eingeräumt wurde.

Die Verkaufsergebnisse der Diamantenregie waren durchaus ungünstige, solange den Förderern tatsächlich kein Einfluß auf die Verwertungs politik zustand. Es konnte das auch nicht Wunder nehmen, da keiner der Herren, die das Verkaufsgeschäft leiteten, im Diamantenhandel bekannt war oder, was doch notwendig gewesen wäre, auf Erfahrung gegründete Sachkenntnis besaß. Vorstellungen und Beschwerden der Förderer beim Reichskolonialamt hatten keinen durchgreifenden Erfolg, und erst auf das ausdrückliche Verlangen des Reichstages hin erklärte sich das Kolonialamt im Frühjahr 1912 bereit, den Förderern eine wirksame Vertretung innerhalb der Regie zuzugestehen. Die Förderer sind dem Reichstage in hohem Maße dafür dankbar, daß er ihrem stets vertretenen Standpunkt, die Regie in ihrer ursprünglichen Gestalt berücksichtige nicht genügend die berechtigten Interessen der Eigentümer der Lüderikbuchter Diamanten, durch seine Stellungnahme Rechnung getragen und die Aufhebung der schädlichen Folgen des bestehenden Zustandes verlangt hat. Bedauerlicherweise ist aber das Zugeständnis der Förderervertretung praktisch so gut wie wirkungslos geblieben. Die Förderer sollten die Hälfte der Stimmen in der Regie erhalten; da aber auch der Fiskus selbst sich in den Besitz von Anteilen setzte und hierdurch zusammen mit der Bankengruppe über die Majorität gegenüber den Förderern verfügte, so befanden sich diese tatsächlich auch nach der Reorganisation in der Minderheit.

Die Reichstagsverhandlungen, denen die Förderer ihre Vertretung in der Regie verdankten, fanden im Mai 1912 statt. Aber erst im März 1913 kam es zur tatsächlichen Neuordnung der Verhältnisse. Sofort zeigte sich ihre Wirkung darin, daß dem Verlangen der Förderer entsprechend zum ersten Male eine öffentliche Ausschreibung für den Verkauf der Lüderikbuchter Diamantenproduktion erfolgte. Bis dahin hatte Herr Fürstenberg trotz vielfachen Drängens öffentliche Ausschreibung verhindert und den Absatz der Steine nach seinem persönlichen Gutdünken geregelt. Die Folge der endlich erreichten Ausschreibung war, daß nunmehr der bisherige Abnehmer der deutschen Steine, ein belgisches Händler Syndikat, einen ihrem Marktwert besser entsprechenden Preis bieten mußte, um den Zuschlag zu erhalten. Die erzielte Preiserhöhung betrug für jede einzelne Sorte zum Verkauf gestellter Steine etwa 15 Prozent, was auf das Objekt von 46 Millionen Mark einen Mehrerlös von reichlich 6 Millionen Mark ergibt. Es läßt sich hiernach ermessen, welche Verluste im Laufe der vier vorhergegangenen Jahre (die Regie wurde am 1. März 1909 gegründet) nicht nur den Förderern, sondern auch dem Fiskus durch die mangelnde Sachkenntnis der Regie erwachsen sind, besonders, wenn man berücksichtigt, daß in den ersten Jahren die Preise erheblich niedriger waren. Nach zugestandenen Berechnungen haben gegenüber dem später durch die Ausschreibung erzielten Preise die Minderergebnisse der Regieverwaltung in den ersten Jahren gegen 15 Millionen Mark betragen.